Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 9 (1933-1934)

Heft: 13

Artikel: Beim deutschen Spion in der Rekrutenschule

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-708737

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kanone (gestreckte, längere Flugbahn) vorzuziehen sei. Er stellte fest, daß allgemein die Tendenz dahin geht, ein Geschütz zu schaffen, das möglichst beide Qualitäten vereinigt. Er zeigte hierauf im einzelnen, daß dies bei unserm 7,5-cm-*Feldgeschütz* in hohem Maße durch einfache Neuerungen gelungen ist. Bei Kriegsende hatte das Modell eine maximale Elevation von 16°, was das Schießen hinter Deckungen nicht erlaubte. Durch eine Aenderung der Form der Lafette erreichte man 24° Elevation und durch Aufstellen der Geschütze auf Böcke eine solche von 43°. Weitere Fortschritte erzielte man durch Differenzierung der Ladungen; Ladung 1: 5 km, Ladung 2: 7 km, Ladung 3: 9 km. Durch Umformung des Geschosses und eine weitere Verstärkung der Ladung erreichte man eine maximale Schußweite von 11,5 km, so daß sie diejenige unserer schweren 12-cm-Kanone um 1,5 km übersteigt. Das Geschütz kann rasch zerlegt werden und ist deshalb auch im Gebirge transportierbar; die Batterie ist rasch schußbereit, da die große Elevation das Schießen über Hindernisse und Deckungen erlaubt. Es kann also mit gutem Recht gesagt werden, daß mit äußerst geringen Mitteln unser Feldgeschütz derart verbessert worden ist, daß es den heutigen Ansprüchen genügt. Selbst in bezug auf das Kaliber sind die führenden Militärmächte, nach Versuchen mit 8,8-cm- und 8,3-cm-Geschützen wieder auf unser Kaliber von 7,5 cm zurückgekommen.

Da sich unser altes *Gebirgsgeschütz* in keiner Weise verbessern ließ, anderseits aber zum Beispiel von der Grimsel bis zu den Diablerets alle Pässe nur mit Gebirgsgeschützen befahrbar sind, mußte ein neues Geschütz angeschafft werden. Nach dreijährigen Versuchen mit schwedischen Boforsgeschützen und tschechischen Skodageschützen entschloß man sich für das erstere, da die Schweden sämtliche unserer Abänderungswünsche berücksichtigten. Das Geschütz schießt 9 km weit und hat eine maximale Elevation von 45°, so daß man mit kleinen Ladungen auch auf kurze Distanz in tote Winkel wirken kann. Das Geschütz kann vollständig in der Schweiz hergestellt werden.

Oberstdiv. Bridel behandelte dann die Ersetzung unserer schweren *12-cm-Motorkanone.* Hier stehen ein 10,5-cm-Boforsgeschütz und eine Schneider-Creuzot-Kanone im Vordergrund. Schwerere Kanonen (15 cm, 20—25 km weit tragend) kommen infolge ihres Gewichtes für die schweizerischen Straßen und Brücken nicht in Frage. Das Boforsgeschütz: Während unsere 50 Jahre alte 12-cm-Kanone frühestens in einer halben Stunde schußbereit ist, beansprucht das Boforsgeschütz nur 3 Minuten; die 12-cm-Kanone hat überhaupt keine Schwenkmöglichkeit und schießt nur 10 km weit, während das Boforsgeschütz 60° seitliche Schwenkmöglichkeit hat und 17 km weit schießt; das alte Geschütz erlaubte maximal 7 km Stundengeschwindigkeit (keine Federung), während das Boforsgeschütz 50 Stunden ohne Schaden erträgt; die Geschoße des alten Geschützes hatten eine Anfangsgeschwindigkeit von 530 sec/m, die des Boforsgeschützes eine solche von 750 sec/m; die maximale Elevation des alten Geschützes beträgt 36°, die des neuen 45°.

Das Schneider-Geschütz hat den Nachteil, daß seine Feuergeschwindigkeit nicht 15 Schuß pro Minute, wie beim Bofors, beträgt, sondern nur 6 Schuß. Dafür verzichtet das Schneider-Geschütz auf eine Messinghülse, was für den Kriegsfall, in dem Messing äußerst schwer zu beschaffen ist, wichtig ist.

In Frage kommt schließlich auch ein englisches Armstrong-Geschütz.

Der Schluß der Ausführungen des Referenten galt der *Fliegerabwehr,* die, wie er vorschlägt, von den Städten selbst an die Hand genommen werden sollte. Komplizierte Anzeigeapparate für Geschwindigkeit, Richtung, Entfernung herannahender Flugzeuge, bei Nacht dazu Horchapparate und Scheinwerfer geben der Artillerie die nötigen Angaben bezüglich Seite, Elevation und Tempierung der Geschosse. Vorbildliches leistet in dieser Beziehung Schweden.

Instruktive Lichtbilder veranschaulichten den interessanten Vortrag. *P. K.*

Beim deutschen Spion in der Rekrutenschule

Kleines Erlebnis

150 Zivilisten sind kürzlich in der Gebirgs-Inf.-Rekrutenschule am Monte Ceneri eingerückt. 150 ausgebildete Soldaten sollen in 9 Wochen entlassen werden. Das gibt viel Arbeit in der kurzen Zeit. Größtenteils aus Uri, Schwyz und Zug sind sie gekommen. Berggewohnte Gestalten, mit hängenden Armen, rundem Rücken und schwerem Schritt. Als junger Leutnant fühlt man sich der Aufgabe fast nicht gewachsen, solchen Leuten ein strammes militärisches Auftreten anerziehen zu können. Solche beschämende Ueberlegungen dauern allerdings nur wenige Augenblicke. Auch sahen die Mannen heute in Uniform schon besser aus als in Zivilkleidern; die «Bundeskluft» allein scheint etwas Haltung und Selbstbewußtsein zu geben, was Zipfelmütze und Holzpantoffel kaum vermögen.

Kompanieinstruktor und Kompaniekommandant sind als flotte Vorgesetzte bekannt; meine Unteroffiziere machen einen sehr guten Eindruck; ein Auslandschweizer ist auch dabei. Der Tessiner Himmel ist tiefblau... alle Vorbedingungen für einen schönen Dienst sind gegeben. Dank der guten Organisation sind das Fassen der Ausrüstung und die sanitarische Untersuchung rasch vor sich gegangen, und ich konnte mit der Ausbildung beginnen. Als erstes: das An- und Abmelden. Der ganze Platz dröhnt von den Stimmen der Unteroffiziere und Rekruten, die mit Ernst bei der Sache sind. Vor lauter Eifer verdrehen sich so manchem Schächentaler und Muotataler die noch unvertrauten Worte wie: Füsilier oder Lmg.-Schütz im Munde zu den merkwürdigsten Lautverbindungen, aber mit der Zeit und nach oftmaligem Wiederholen und Vorsagen der Unteroffiziere wurden auch dort diese Grundsteine der Soldatenerziehung gelegt. Bei jeder Gruppe überzeuge ich mich selbst von den Fortschritten der Arbeit.

Befriedigt gehe ich einige Schritte abseits und überlege gerade die Länge der zu gewährenden Pause, als sich zwei Rekruten, so gut als sie es vermögen, vor mir aufbauen. Beides Muotataler, die, wie ich bereits bemerkte, unzertrennliche Freunde waren. Ich frage sie nach der Meldung, die sie mir anscheinend zu bringen hatten, und bin nicht wenig erstaunt, als der eine mir im schönsten gesungenen Muotatalerisch erklärt: «Herr Lütenant, mir möged nimmer bliebe.» Auf meine Frage, ob sie nicht wüßten, daß es ihre Pflicht sei, Dienst zu leisten und ob es ihnen etwa schon zu anstrengend sei, erhielt ich zur Antwort: «Nei, Herr Lütenant, d'Astrengig isch es nöt und mir wüßet au, daß es üseri Pflicht sig, aber... mir wänd de Dienscht grad nöt bim dütsche Spion mache.» Tableau! Die zwei Mann sind in der Gruppe des Auslandschweizer-Korporals eingeteilt, der nicht Dialekt spricht. Ich habe ihnen den Sachverhalt erklärt und jedem die Hand geschüttelt.

Das war kein vom Ausland importierter Nationalismus oder im Lande künstlich gezüchteter Frontengeist. Das war urschweizerischer Patriotismus, wie er noch in den Gebirgstälern zu Hause ist. Und solange solcher Geist noch besteht, darf Mutter Helvetia ruhig sein. Lt. *v. M.*

Feldbatterie 44 „Alte Garde"

Anläßlich des 1. Batterietages im Herbst 1929 in der Aebtestadt Wil, unserm Korpssammelplatz, wurde die Abhaltung einer nächsten Zusammenkunft für das Jahr 1934 vorgesehen. Mit der Durchführung dieses zweiten 44er Batterie-Tages ist inzwischen das frühere Organisationskomitee betraut worden, das bereits die nötigen Vorarbeiten fest an die Hand genommen hat und heute schon für eine in jeder Hinsicht würdige Tagung garantieren kann. Der Tag der Zusammenkunft ist auf Sonntag den 18. März festgesetzt worden. Sie soll diesmal im Konzerthaus «Uhler» in St. Gallen stattfinden.

Alle Kameraden der Feldbatterie 44, die während der Kriegsjahre 1914—1918 dabei gewesen sind, werden zu diesem erneuten Appell zur Pflege alter Kameradschaft und 44er Korpsgeistes eingeladen. Keiner fehle! Wem es infolge der Krise nicht möglich ist, mitzumachen, der wende sich vertrauensvoll an einen der Kameraden aus dem Komitee. Die freiwilligen Beiträge sind bereits derart reichlich geflossen, daß in diskreter Weise dafür gesorgt wird, daß allen Batteriekameraden die Teilnahme ermöglicht werden kann. *J. K.,* Feldw.

Militärwettmarsch in Frauenfeld

Auf vielseitigen Wunsch der Wehrmänner hat sich in Frauenfeld ein Komitee konstituiert, das einen Militärgepäckwettmarsch organisieren wird. Seit einigen Jahren beteiligten sich auch Soldaten und Unteroffiziere aus der Ostschweiz an den Wettmärschen der welschen Divisionen und brachten immer wieder den Wunsch, es möge doch auch eine solche Veranstaltung hier durchgeführt werden. Die großen Fahrtauslagen erlauben es eben nicht jedem nach Yverdon und Lausanne zu fahren, um die dortigen Wettkämpfe zu bestreiten, weshalb der Entschluß gefaßt wurde, einen solchen in Frauenfeld durchzuführen. Das Austragungsdatum wurde auf den 27. Mai festgelegt. Die zu laufende Strecke wird rund 40 km betragen. Die Teilnehmer müssen mit einer enorm großen Konkurrenz rechnen, und es wird sich lohnen, recht frühzeitig mit dem Training zu beginnen. Der Marsch ist für sämtliche Einheiten der Armee offen sowie für das Grenzwachtkorps und Polizei. Nähere Angaben erscheinen in den folgenden Nummern.

Der Konstituierung wohnten hohe Offiziere bei, so u. a. Regierungsrat Oberst Freyenmuth, Chef des thurg. Militärdepartements, Oberst Gubler, Instruktionsoffizier.